

Das Epos des Weizens

Autor(en): **Steinberg, Salomon D.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **11 (1912-1913)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Erde wie große unerkannte Symbole schweben, und die nur der wirkliche Dichter zu fassen vermag.

Der Erfolg, den Bodmans Tragödie in Karlsruhe hatte, beweist uns, dass die Zeit doch allmählich herankommt, wo der neuen Kunst die Tore geöffnet werden und dies ist für unsere Kultur um so nötiger, da sie mehr und mehr in den Schaueraktionen der Kinos zu ertrinken droht; wir brauchen, mehr denn andere Zeiten, Feierlichkeit und Erhabenheit und diese Kunst wird nicht wenig dazu beigetragen haben, wenn wir uns endlich aus unsern Winkelgassen heraus auf die breite Straße zurückfinden, die wir so lange nicht gingen.

SALOMON D. STEINBERG



DAS EPOS DES WEIZENS

Frank Norris¹⁾, der frühverstorbene Amerikaner wollte das Lied des Weizens singen, von seiner Aussaat in Kalifornien an bis zu seinem Verbrauch in Europa. Der zweite Band dieser unvollendet gebliebenen Romantrilogie liegt uns nun in einer guten Übersetzung vor und führt uns in die Chicagoer Getreidebörse.

Mit einer ungeheuren klaren Technik, die nirgends zur sensationellen Mache wird, entblößt der Dichter vor uns den weiten, wirrkomplizierten Apparat der Börse: Rad um Rad wird herausgehoben, wieder eingesetzt und langsam angetrieben — bis die Schwungkraft anwächst, sich auf andere Räder zitternd überträgt, die mit ihren tausend Zicken und Zacken wieder andere antreiben — bis alles sich zu drehen beginnt, immer schneller und schneller, stampfend, zertretend und keuchend, erfüllt und getrieben von dem ungeheuren Rhythmus: Weizen, Weizen, Weizen.

Den großen Feldherrn der Börse, der den Weizenkorner machen will, der in zehn Stunden Millionen verdient und den weiten Markt besitzt, den nimmt der unermessliche, gelbe Strom und wirft ihn beiseite — wie einen kleinen Jungen, der den Versuch machte, einen Berg wegzuschieben.

In diesem Buche wird die Tragödie des Spielers gespielt, mit jener großen Realistik, die erschüttert, weil sie wahr ist — aber noch andere Werte liegen darin: etwa die Beschreibung des Frühlingserwachens in Chicago, die dem Roman eine warme Heimlichkeit verleihen, und vor allem sind es hier, wie schon im „Oktopus“ die Frauengestalten, die den ganzen Reiz der Darstellungsweise Norris' in sich vereinigen und mit feinsten Psychologie in ihrer ganzen freien Keuschheit erfasst werden.

Die Getreidebörse ist eine Kritik des heutigen Systems; im Vorbeigehen werden nach allen Seiten Perspektiven aufgerissen, unverstanden starrt einem die Welt aus all den Schächten entgegen und unverstehend staunt man in die Räder eines unnützen Werkes, das eine überreizte Zeit schuf: „Warum konnte dieser gewaltige, unwiderstehliche Ernährer des Volkes (der Weizen) nicht frei von allem Leid und ohne all das Elend in seinem Gefolge zum Volke dringen und seine Bestimmung erfüllen?“

Wie im „Oktopus“ liegt auch hier über allem eine pessimistische Note und doch wieder eine tröstende Erkenntnis, die alt ist und doch nur zu oft in Vergessenheit gerät: gegen die Erde und ihren Willen giebt es keinen Kampf.

SALOMON D. STEINBERG

¹⁾ *Die Getreidebörse*. Eine Geschichte aus Chicago von Frank Norris. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt. Geh. 4 Mk. Geb. 5 Mk.